



Vernunft Schweiz

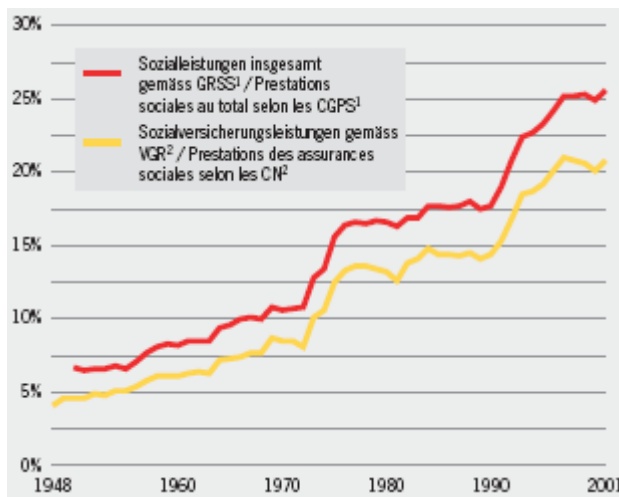
Das Sozialsystem der Schweiz

Das Sozialsystem der Schweiz

Die Wachstumsflaute in der Schweiz und die steigenden Ausgaben für die Soziale Sicherheit (Sozialsystem) haben zu verschiedenen Diskussionen geführt. Der folgende Text gibt einen Überblick über die Sozialleistungen in der Schweiz und deren Kosten.

Betrachtet man untenstehende Graphik, so stellt man fest, dass seit den 90er Jahren die Gesamtausgaben für die Soziale Sicherheit der Schweiz stark angestiegen sind. 1990 wurden insgesamt rund 63 Mrd. Franken für die Soziale Sicherheit ausgegeben, im Jahre 2001 war es mit fast 120 Mrd. nahezu das Doppelte. Die *Sozialausgabenquote* stieg also von rund 20% 1990 auf 28.4% 2001, was in etwa dem Durchschnitt der EU entspricht. Vergleicht man aber die Sozialausgaben der Schweiz mit anderen EU-Ländern, so fällt auf, dass wir pro Einwohner in Kaufkrafteinheiten gemessen am drittmeisten für Sozialleistungen ausgeben.

Die Ursachen für das Wachstum der Sozialausgaben sind vielfältig. Sie reichen vom schrittweisen Ausbau des Sozialstaates über demographische Faktoren (immer mehr ältere Menschen) bis zur Rezession der 90er, wodurch u.a. die Zahl der Arbeitslosen stieg.



Einnahmen der Sozialwerke

Fasst man alle Sozialleistungen zusammen, so bestehen die Einnahmen für die Soziale Sicherheit zu über der Hälfte aus Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ein Fünftel zahlen Bund, Kantone und Gemeinden zusammen, weitere 16% kommen aus den Vermögenserträgen der Pensionskassen und der Rest stammt von Kopfprämien der Krankenversicherungen.

Die Sozialleistungen im Einzelnen

Die Gesamtausgaben für die Soziale Sicherheit bestehen zu über 90% aus den Sozialleistungen, wie AHV, IV, ALV, KV, UV usw. Im Jahre 2001 betrugen die Ausgaben für die Sozialleistungen 108 Mrd. Franken. Die restlichen 12 Mrd. Fr. sind Durchführungskosten, Zinskosten etc.

In folgender Tabelle sind alle Sozialleistungen mit ihren Ausgaben in Millionen Franken und die Anzahl MwSt.-Prozente, die notwendig wären um dies zu finanzieren, aufgeführt. Die Zahlen für das Jahr 2020 basieren auf Modellen und Schätzungen vom Bundesamt für Statistik.

Begriffe:

Sozialausgabenquote:

Ist der Anteil der Gesamtausgaben für die Soziale Sicherheit in der Schweiz am Bruttoinlandprodukt (BIP).

2001 betrug die Sozialausgabenquote 28.4%

Die Sozialleistungen:

Die Sozialleistungen machen über 90% der Gesamtausgaben für Soziale Sicherheit aus. Sie umfassen folgende Leistungen:

- Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)
- Invalidenversicherung (IV)
- Ergänzungsleistungen zur AHV und IV
- Berufliche Vorsorge
- Krankenversicherung (KVG)
- Unfallversicherung (UV)
- Erwerbsersatzordnung
- Arbeitslosenversicherung
- Familienzulagen
- Sozialhilfe

Sozialleistung	Ausgaben in Mio Fr.	Ausgaben in MwSt. Prozenten 2000	Ausgaben in MwSt. Prozenten 2025
AHV	27'722	10.0	14.2
IV	8'718	3.1	4.1
Ergänzungsleistungen	2'288	0.8	1.1
Berufliche Vorsorge	33'069	5.0	5.1
Krankenversicherung	17'832	5.9*	8.9*
Prämienverbilligung	2'545	~0.9**	-
Unfallversicherung	4'801	1.7	1.8
Arbeitslosenversicherung	3'710	1.4	1.5
Familienzulagen	4'220	1.6	1.4
Sozialhilfe	4'027	~1.4**	
Total	108'932	31.8	
ohne **		29.5	38.1

Quelle: Bundesamt für Statistik.

* Nur Renten, ** eigene Berechnungen

Einige Sozialwerke im Detail:

Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)

Die AHV finanziert sich über das Umlageverfahren (Einnahmen werden sofort wieder ausbezahlt), deshalb ist sie stark abhängig von der demographischen Entwicklung. Die demographische Entwicklung ist auch Hauptursache dafür, weshalb die Ausgaben der AHV immer mehr zunehmen und die Einnahmen übersteigen. Während heute 4 Personen einen Rentner finanzieren, werden es in 30 Jahren nur noch 2.5 sein. Deshalb wurde die MwSt 1999 um 1% erhöht, die zusätzlichen Erträge fließen der AHV zu. Die Haupteinnahmen der AHV bestehen aus den Beiträgen der Versicherten und der Arbeitgeber, des Bundes und der Kantone sowie der Zinsen aus dem Ausgleichsfonds. Dadurch, dass die Menschen immer älter werden, werden die Ausgaben in den nächsten Jahren noch mehr steigen. Gleichzeitig sind immer weniger Menschen vorhanden, welche arbeiten und diese Ausgaben finanzieren können. Bis ins Jahr 2025 muss so, falls weder Renten gekürzt noch das Rentenalter erhöht wird, die MwSt. um 4.2% erhöht werden.

Invalidenversicherung (IV)

Die Zahl der IV-Bezüger steigt seit den 90er Jahren stetig weiter an, was zur Folge hat, dass die Ausgaben die Einnahmen immer mehr übersteigen. 2002 betrug das Defizit 1.2 Mrd. Franken. Aufgabe der IV ist es Renten und Taggelder an teil- und vollinvalide Personen auszurichten, individuelle Massnahmen medizinischer und beruflicher Art sowie Sonderschulungen vorzunehmen, Unterstützungen für hilflose Minderjährige zu bieten und Beiträge an private Institutionen zu entrichten. Im Jahre 2002 gab es 433'667 Invalide und pro Jahr kommen zwischen 15'000 und 30'000 dazu.

Ergänzungsleistungen zur AHV und IV (EL)

Ergänzungsleistungen können Personen beziehen, deren AHV- bzw. IV-Rente zusammen mit weiteren Einkünften nicht ausreicht, die minimalen Lebenskosten zu decken. 2003 hatten ein Viertel der IV-Rentner und jeder Zehnte AVH-Rentner Anspruch auf eine EL. Im Jahr 2002 bezogen 216'953 erwachsene Personen Ergänzungsleistungen. Pro Jahr kommen ca. 7'000 Personen dazu.

Obligatorische Krankenpflegeversicherung

Die Einnahmen und Ausgaben halten sich hier in etwa die Waage. Seit 1990 haben sich die Leistungen pro Person mehr als verdoppelt, was auch zum Anstieg der Prämien führte. Je nach Kanton bezahlt ein durchschnittlicher Erwachsener aber unterschiedlich viel: von 174 Fr. (Appenzell Innerrhoden) bis 390 Fr. (Genf) (Jahr 2003). Dies führt auch zu kantonal beträchtlichen Unterschieden bei den Prämienverbilligungen.

Begriffe:

Armutsgrenze:

Die SKOS (Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe) bezeichnet als arm (Stand 2002), wer, nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge, als Einpersonenhaushalt weniger als 2200 Fr. verdient.

Eine Familie gilt als arm, wenn das Gesamteinkommen, nach Abzug der Steuern und der Sozialversicherungsbeiträge, unter 4300 Fr. liegt.

Working Poor:

Working Poor ist eine Bezeichnung für Erwerbstätige, die in Armut leben. Während der Wirtschaftskrise in den 90er Jahren stieg die Zahl der Working Poor massiv an. Die Working Poor Quote ist besonders hoch bei Frauen, Alleinerziehenden, Teilzeiterwerbenden, Solo-Selbständigen, in Tieflohnbranchen beschäftigte Personen, Ausländern und Paaren mit drei und mehr Kindern.

Sozialhilfe / Fürsorge

Sozialhilfe bekommen Personen, deren Einkommen nicht ausreicht um ihre Existenz zu sichern. Dazu gehören Flüchtlinge, Opfer von Gewaltverbrechen, alleinerziehende Mütter, schlecht entlohnte Arbeitnehmer sowie Rentner. Seit den 90er Jahren hat sich die Zahl der Sozialhilfeempfänger verdoppelt, die Ausgaben verdreifacht.

Armut in der Schweiz

Trotz zunehmender Sozialleistungen stieg die Anzahl Personen, welche in der Schweiz unter der Armutsgrenze leben, von 7.9% (1992) auf 9.3% (2002). Speziell davon betroffen sind alleinerziehende Eltern und Grossfamilien mit mehr als drei Kindern.

Heute ist fast jeder Zehnte der 20 bis 59 Jährigen von Armut betroffen. Die Zunahme geht auf einen starken Anstieg sogenannter „Working Poor“ zurück, die heute $\frac{3}{5}$ der Armen in diesem Alter ausmachen.

Sozialsysteme aus volkswirtschaftlicher Sicht

Sozialleistungen haben immer zwei Seiten. Einerseits erhält jemand Geld und andererseits muss dieses Geld von irgendwoher kommen. Das heisst, jemand muss dafür bezahlen, obwohl er eventuell nichts dafür erhält. Beides kann volkswirtschaftlich schädlich sein.

Die erste Seite, dass jemand Geld erhält, ist als positiv zu erachten. Damit kann einem Menschen eine gewisse finanzielle Sicherheit geboten werden, in einer Situation in welcher er diese dringend braucht. Ein Nachteil sei jedoch an folgendem Beispiel beschrieben: Die Arbeitslosenversicherung zahlt z.B. 3000 Fr. pro Monat. Wenn nun der betroffene Arbeitslose bereits nach zwei Wochen einen Job für ebenfalls 3000 Fr. pro Monat angeboten erhält, hat er kaum einen Grund diesen Job anzunehmen. Erstens hat er vorher mehr verdient und zweitens bekommt er die 3000 Fr. ohnehin von der Arbeitslosenversicherung, ohne etwas tun zu müssen. Je länger die Person arbeitslos ist, desto kleiner wird die Chance einen Job zu finden und die Person verfällt in Armut. In diesem Fall hat das Sozialwerk der betroffenen Person nur kurzfristig geholfen. Langfristig führte sie in die Armut. Die Sozialwerke sind daher immer so auszugestalten, dass ein Anreiz besteht die Sozialhilfe nur dann zu nutzen, wenn es keine andere Möglichkeit gibt. Dies gilt sinngemäss für alle Sozialwerke, mit Ausnahme der Altersvorsorge.

Die zweite Seite der Sozialwerke ist, dass jemand diese bezahlen muss. Das Geld, welches oft über Steuern oder Lohnabgaben eingenommen wird, fehlt dann beispielsweise für langfristige Investitionen, welche den Wohlstand erhöhen könnten.

Sozialwerke können also den Wohlstand niemals vermehren, sondern nur das Bestehende umverteilen. Dadurch, dass oft falsche Anreize gesetzt werden, nimmt der Wohlstand mit zunehmenden Sozialleistungen sogar ab. Es gilt daher immer abzuwägen, ob Geld in die kurzfristige Sicherung der Existenz (über Sozialwerke) oder in langfristige Investitionen zur Wohlstandserhöhung fließen sollen.

Literaturverzeichnis:

Bundesamt für Sozialversicherung BSV (2004). *AHV-Statistik 2004*. Abrufbar unter www.bsv.admin.ch

Bundesamt für Sozialversicherung BSV (2004). *IV-Statistik 2003*. Abrufbar unter www.bsv.admin.ch

Bundesamt für Sozialversicherung BSV (2004). *Sozialversicherung der Schweiz 2004*. Abrufbar unter www.bsv.admin.ch

Bundesamt für Sozialversicherung BSV (2004). *Schweizerische Sozialversicherungsstatistik 2003*. Abrufbar unter www.bsv.admin.ch

Website des BSV (2003). Abrufbar unter www.bsv.ch

Schweizerisches Arbeiterhilfswerk SAH (2004). *Armut in der Schweiz: Dossier des Schweizerischen Arbeiterhilfswerk SAH*. Abrufbar unter www.sah.ch

Statistisches Jahrbuch der Schweiz 2004 (2004). *13 Soziale Sicherheit*. Abrufbar unter <http://www.jahrbuch-stat.ch/d/auswahl.htm>

Website des Statistischen Jahrbuch Schweiz 2004. Abrufbar unter <http://www.jahrbuch-stat.ch/d/auswahl.htm>